

Bei der Überfülle von Literatur und insbesondere bei so stark im Fluß befindlichen Themen wie dem Kirchenproblem der apostolischen Zeit sind gediegene Berichte über die Stimmen der Forschung eine dankbar entgegengenommene Hilfe. Zu solchen Berichten und Markierungen, wie wir sie gewissermaßen schon bei F. KATTENBUSCH, *Der Quellort der Kirchenidee* (1921), vor allem aber bei O. LINTON, *Das Problem der Urkirche in der neueren Forschung* (Uppsala 1931, jetzt Neudruck), bei F. M. BRAUN, *Neues Licht auf die Kirche* (Einsiedeln 1946), und rückwärts gewandt bei J. LUDWIG, *Die Primatsworte Mt 16, 18—19 in der altkirchlichen Exegese* (Münster 1952) besitzen, gesellt sich nun auch der Promovend der Gregoriana FR. OBRIST. Im 1. Abschnitt behandelt er die Echtheitsfrage von Mt 16 18 f. in der protestantischen Theologie (ausgehend von dem „Dogma“ der Unehtheit des Kirchenspruches, im Spannungsfeld Kirche-Reich Gottes, im Rahmen der Messiasfrage, der Echtheitsfrage, des Wahrheitsgehalts nach protestantischer Kritik); im 2. Abschnitt den Sinn des Petruswortes (Petrus als Fels, die petrinischen Vollmachten, die verheißene Vormachtsstellung Petri im Lichte der geschichtlichen Erfüllung). Vf. führt wohlgeordnet die Diskussion im protestantischen Lager vor, die bekanntlich im Berichtszeitraum sehr intensiv ist und bei vielfältiger Leugnung der historischen Echtheit in der Exegese jedoch, bzw. in der Beurteilung der urkundlichen Lage sich der katholischen Sicht weit genähert hat. O. CULLMANN: *Petrus-Apostel-Märtyrer*. Das historische und theologische Petrusproblem (Zürich 1952) hatte den Anstoß zur Darstellung gegeben. Auch entlegene Zeitschriftenartikel läßt Vf. nicht unvernommen. Die katholischen Gesprächspartner kommen gleicherweise ausführlich zu Wort. Freilich bleibt OBRIST nicht bei einem bloßen Referat, sondern sucht auch eine eigene Stellungnahme innerhalb des Chores der Diskussionsteilnehmer zu erarbeiten, die dann naturgemäß durchweg möglichst in die Richtung der bisher traditionellen katholischen Auffassung der Primatsstelle geht. Hier liegt m. E. methodisch insofern eine gewisse Schwäche, als man das einschlägige Problem — ungeachtet der freilich möglichen guten Beobachtungen zu Einzelheiten — doch wohl nur ernsthaft in einer Gesamtdarstellung wie etwa der CULLMANNs (ohne mich mit ihr identifizieren zu wollen) behandeln und gegenteilige Meinungen zurückweisen kann. Doch dessen ungeachtet sind wir dem Vf. sehr dankbar für diese besonnene und allseitige Übersicht, die gewiß auch dem ökumenischen Gespräch, wie Vf. hofft, dienen kann.

Freiburg/Br. (28. 11. 62)

A. Kolping

**Overhage, Paul - Rahner, Karl:** *Das Problem der Hominisation*. Über den biologischen Ursprung des Menschen (Quaestiones Disputatae, 12). Herder/Freiburg 1961, 406 S., engl. brosch. DM 19,80.

Wenn ein Werk die dreifache kirchliche Druckerlaubnis aufweist und bei Herder erscheint, erwartet der Leser ein „ungefährliches“ Buch, auch wenn es sich über die „von der modernen Biologie ernst vorgetragene Annahme einer Herkunft des Menschenleibes von tierischen Vorfahrensformen“ verbreitet, über ein Thema also, das laut Vorwort „erst in den letzten Jahrzehnten ungemain an Schärfe verloren hat“, sie also noch nicht völlig entbehrt. Der unvoreingenommene und ungebundene Naturwissenschaftler wird denn auch nur unter diesem „Imprimatur“-Aspekt die Äußerungen K. RAHNERs werten, daß „der katholische Naturwissenschaftler zunächst einmal die amtliche Lehre der Kirche . . . hören

will“, daß „er (auch als Naturwissenschaftler) nicht etwas als sicheres Ergebnis seiner Wissenschaft behaupten darf, was einen sicheren Widerspruch zu einer als sicher vorgetragenen Lehre des kirchlichen Lehramtes beinhalten würde“, und daß „die Lehre des autoritativen Lehramtes der Kirche immer unmittelbarste Quelle und erste und letzte Norm ist“. Gewiß wird der genannte unvoreingenommene Naturwissenschaftler sich fragen, woher und wie groß die Sicherheit dieser „als sicher vorgetragenen Lehre“ sei, zumal die „Sicherheit, Bewiesenheit usw.“ seiner Argumente als „sehr dunkel“ bezeichnet werden, während „die genaue Bestimmung des nicht immer gleichen theologischen Sicherheitsgrades der (im Beitrag von RAHNER, Ref.) vorgetragenen Sätze unterbleiben darf“. Auch wird eben dieser Unvoreingenommene mit besonderer Aufmerksamkeit registrieren, daß „die Vorgeschichte dieser lehramtlichen, wenn auch nicht definitiven Erklärungen in *Humani generis*, anhebend mit der jede Evolution verwerfenden Erklärung des Kölner Partikularkonzils von 1860 über die Zensurierung von evolutionsfreundlichen Schriften von Theologen wie M. D. LEROY (1895) und P. ZAHM (1899), über das Dekret der Bibelkommission 1909, über die stillschweigende Duldung evolutionsfreudiger Schriften auch von Theologen wie RÜSCHKAMP (1935), MESSENGER (1931), PÉRIER (1938) bis zur Rede Pius' XII. vor der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften (1941), hier nicht darzustellen ist, so lehrreich, schmerzlich und doch wieder selbstverständlich sie auch wäre“. Wenn er, der Unvoreingenommene, dann noch erfährt, daß, „so sehr sich die Erklärung der Enzyklika (gemeint: *Humani generis*) als vorläufige, widerrufliche und revidierbare Erklärung gibt, . . . so doch praktisch eine wesentliche Revision dieser Stellungnahme nicht zu erwarten ist“, so könnte es ihn eigentlich drängen, zum zweiten Hauptteil des Buches, zum auch rein quantitativ gewichtigeren Beitrag von P. OVERHAGE überzugehen, in der Hoffnung, dort fachlich, d. h. naturwissenschaftlich Relevanteres zu finden. Es gibt aber in der RAHNERschen Abhandlung über „die Hominisation als theologische Frage“ (76 S.) immer wieder Passagen, die nicht dem mit den obigen Zitaten angedeuteten Tenor „amtlicher“ Kirchenlehre kompatibel scheinen. So ist z. B. auf S. 30 die Rede von der „langsamen Umschichtung der Meinung (bezüglich der *peculiaris creatio hominis*, Ref.), die sich also fast hinter der Fassade der gedruckten Theologie vollzog, eine Tatsache, die nicht unbedenkliche Seiten hat. Seit der kirchenamtlichen Freigabe der Diskussion durch Pius XII. zeigt natürlich auch die Theologie ein verändertes und bunteres Bild“. „Außerdem kann man erwarten, daß sich dieses Stimmenverhältnis noch sehr rasch zugunsten der Freiheit des Evolutionismus ändert“. Mit dieser Erwartung, nein: nur Hoffnung, wendet sich der naturwissenschaftliche Ref. zum eigentlichen „Problem der Hominisation“ von P. OVERHAGE (276 S.), zumal ihm die RAHNERsche Diktion über weite Strecken ungewöhnlich und unnötig konstruiert anmuten muß. So heißt es z. B. auf S. 53 über das brennend wichtige Problem „Geist und Materie“: „Wenn es so etwas wie eine Vollendung der außergöttlichen Wirklichkeit gibt, in der einerseits das Materielle (wenn auch noch so verwandelt) formell noch besteht und ein bleibendes Moment an dieser vollendeten Gesamtwirklichkeit ist und andererseits diese Vollendung dieser einen Welt die Vollendetheit des geschaffenen Geistes als solchen ist und gar nichts anderes sein kann, d. h. nicht nur zwei faktisch nebeneinander liegende Vollendungen von zwei disparaten Größen gegeben sein können (da ja sonst nicht einzusehen wäre, wieso und warum die Vollendung der materiellen Welt nach christlicher Eschatologie wesentlich von

der Geschichte des Geistes und der Freiheit abhängen sollte), dann muß solch vollendete Materialität ein Moment an der Vollendung des Geistes selbst sein und nicht etwas, was es neben der Vollendung des Geistes ‚auch‘ noch gibt“. Bei der RAHNERschen „Hominisation als theologischer Frage“ scheint das Verbal- und Formaltheologische immer wieder die Relevanz zum Hominisationsproblem überdeckt oder gar gestört zu haben, so daß der Naturwissenschaftler mit einiger Intensität die zwischen die Lehramtsaussagen gestreuten Äußerungen liest, die er ebenso freimütig und konzis in den rhetorisch meist weniger elaboraten Abhandlungen seiner Fachjournale zu lesen gewohnt ist, und er ist dankbar, wenn trotz aller Lehramtsmeinung „daß „Geist und Materie nicht dasselbe seien, daß Geist nicht aus Materie abgeleitet werden könne“ (S. 44), doch „Materie gewissermaßen gefrorener Geist ist . . . und eine Entwicklung der Materie auf Geist hin kein unvollziehbarer Begriff ist“ (S. 78).

P. OVERHAGE hat ein bis in die jüngste Zeit (1960) hineinreichendes, sehr ausgedehntes Material ausgezeichnet verarbeitet, klare Skizzen klug ausgewählt und instruktive Tabellen am richtigen Ort gebracht. Dabei geht es OVERHAGE weniger um die morphologische Herleitung des Menschen von tierischen Vorläufern — selbstverständlich wird diese Seite des Problems auch ausführlich betrachtet —, sondern um die Herausarbeitung solcher Faktoren, „durch die der Mensch zum Menschen wurde“. OVERHAGE gesteht dabei den Evolutionisten das Recht zu zu prüfen, „ob und inwieweit sich auch die psychisch-geistige Seite des Menschen aus tierischen Verhaltensweisen ableiten und erklären läßt“. Im einzelnen behandelt OVERHAGE den Stoff in fünf Kapiteln: I. Hominisation (Paläontologie, Paläopsychologie — Werkzeugherstellung! — Verhaltensforschung); II. Hominisation und Evolution (Selektion, Mutation, Domestikation, Zufall, Evolution und Schöpfung); III. Hominisation des Leibes (Orthogenese und aufrechter Gang, Schädel und Fetalisation, Gehirn und Cerebralisation); IV. Hominisation des Verhaltens (Sprache bei Tier und Mensch, Hirngröße und Denken, „tierische Intelligenz“); V. Das Problem der Hominisation (neue Erkenntnisse, offene Fragen). OVERHAGES Darstellungen sind kritisch, wobei man diese Kritik in kluger Weise meist durch Zitate von Biologen der entsprechend gegenteiligen Meinung sich äußern läßt. Daß man mit dieser an sich glücklichen Methode aber auch zu mindestens dem Nicht-Biologen gefährlichen Bildern führen kann, zeigt sich z. B. auf S. 175, wo man wähen könnte, daß gemäß der HEUTSSchen Äußerung die Genetik als „scheinbar fester, grundsätzlicher Stützpunkt des Neo-Darwinismus zusammenbrechen wird“, oder auf S. 183, wo man mit GOLDSCHMIDT glauben könnte, Unterarten oder Rassen seien — entgegen meist akzeptierter Meinung — nicht der Weg zu neuen Arten. Aber auch mit Worten eigener Kritik hält OVERHAGE nicht zurück, wenn ihm die Diskrepanz zwischen vorgelegtem Befund und gezogener Schlußfolgerung zu gewagt scheint (wie etwa auf S. 267 und 333 über Hirngröße und Lernfähigkeit oder auf S. 310 über Mimik und Einsicht), oder er stellt *Common-sense*-Fragen etwa der Art, „warum es bei den Walartigen nicht zum Aufbau einer Art Kultur gekommen ist, obwohl sie doch . . . eine fast gleichhohe Cerebralisationsstufe wie der Mensch erreicht haben“ (S. 270). —

So ist OVERHAGES Abhandlung eine höchst anregende Lektüre, die in ihrer belebenden Kritik auch dem Biologen selbst nützliche, ja notwendige Fragen stellt, den Nichtbiologen aber mit einem Teil des für eine Beurteilung des Generalthemas unumgänglichen Wissens bekannt macht, ohne das auch der Theologe

keine verbindliche Äußerung dazu wagen sollte. — 4 Seiten Literaturangaben zum Beitrag von RAHNER und 19 zur Abhandlung von OVERHAGE beschließen den Band, indem der Ref. rein textlich auf nur wenige Fehler stieß (so ist auf S. 122 *trans-vaalensis* verdruckt, auf S. 184 ist wohl der englische Biologe GARSTANG gemeint, und auf S. 290 sollte man dem englischen *type* das Schluß-E nicht versagen).

Münster i. W.

R. Altevogt

**Prümm, Karl, SJ:** *Diakonia Pneumatos*. Der Zweite Korintherbrief als Zugang zur apostolischen Botschaft. Auslegung und Theologie. II. Bd.: Theologie des 2. Kor. 1. Teilband: Apostolat und christliche Wirklichkeit, Kap. 1—7. Herder/Freiburg i. Br. 1961, 626 S. DM 54,—.

Es ist immer schwierig, zu Thesen Stellung zu nehmen, deren Begründungen nicht vorgelegt sind. PRÜMM hat eine sehr umfangreiche bibeltheologische Aufarbeitung des 2 Kor vorgelegt, deren exegetische Fundierung noch nicht im Druck erschienen ist. Auch aus der vom Verf. geplanten, theologisch systematischen Behandlung des 2 Kor in drei Teilen, ist bisher nur der 1. Teil erschienen: Apostolat und christliche Wirklichkeit, die Theologie des 1. Briefteiles, Kap. 1—7, mit besonderer Ausführlichkeit 3, 1—7, 1.

Nach einem einleitenden, formalen Abschnitt über die schriftstellerische Eigenart des besagten Textes, bringt ein 2. Kap. eine Theologie des Apostolats. Er wird als oberstes Charisma verstanden, ein fremddenliches Gnadengeschenk, das andere Charismen als Ausrüstung sich dienstbar macht (Glaube, Hoffnung, Liebe). Er äußert sich im „Kündemut“ als Konkretion der allgemein christlichen Freiheit und im „Selbstwertgefühl“ des Apostels als Sonderform des allgemein christlichen „Eigenwertbewußtseins“. Ein eigener Abschnitt untersucht die amtlichen Bezeichnungen: *Apostel* (Verwendung und Sprachgeschichte des Wortes; Sendung und Apostolat als göttlich verfügter Bund; das autoritative Amt des Apostels und die Einverleibung des Apostolats Pauli in den vollen Apostolat schlechthin) und *Diakone* als Verwirklichung der allgemein christlichen Pflicht des Dienens. In einer fast ausschließlich fundamentaltheologisch orientierten Untersuchung über die dreifache Apostolat-Amtsgewalt, kommt Verf. zur Ansicht, Paulus, der „autoritätsbewußte Hierarche“ (141) habe möglicherweise seine kultisch priesterliche Gewalt von schon existierenden priesterlichen Amtsträgern übertragen bekommen (137 ff.). Er habe freilich von seiner Befehlsgewalt nur sehr zurückhaltend, kaum jurisdiktionell Gebrauch gemacht (im Falle von 2 Kor 2, 5—11). PRÜMM betont innerhalb der Lehrgewalt stark die Paraklese und das Leiden als Wesensmerkmal des Apostolats. In weiteren Kapiteln, deren inhaltliche Fülle hier nicht wiedergegeben werden kann (die theologischen Grundbegriffe des christlichen Seins, das Gottesbild in den Gottes-Christus-Pneuma-Texten) kommen fundamentaltheologische Überlegungen immer stärker und abschließlicher zum Durchbruch (6. Kap.: Grundlinien eines Ordnungsgefüges der christlichen Heilslehre), die dann am Ende in die Behandlung rein kontrovers-theologischer Fragen ausmündet (520—630).

Der oft eigenwillige Stil, die große Breite der ganzen Anlage des Werkes, die stark auf Systematisierung und summenhafte Darstellung ausgehende Stoffbehandlung, die Bereitwilligkeit des Verf. in jeder Frage kontrovers-theologische Ausblicke zu geben, macht die Lektüre manchmal anstrengend. Aber ebenso befruchtet das Werk sehr stark missionstheologische Überlegungen wie die bibel-